Aargauer Blätter Mai 1963

Freie Gruppe in Zofingen

Die in Zofingen entstandene «Freie Gruppe» trat erstmals im Jahre 1956 in Aarau in Erscheinung. Seither hat sie drei weitere Ausstellungen in Zofingen (Verbindungsgang des Stadtsaals) zur Diskussion gestellt. Die Gruppe übt auf ihre Mitglieder keinerlei organisatorischen Zwang aus; es kann jeder nach eigenem Wissen und Gewissen gestalten, wobei der kluge und in der Literatur zur Kunst der Gegenwart beschlagene Karl Blatter eine gewisse Führung ausübt. Die «Freie Gruppe» möchte bezeugen, dass es im Aargau neben der «offiziellen Kunst» der Sektion Aargau der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten auch die «Indépendants» gibt; Karl Blatter, Willi Müller, Heinrich Gisler, Ernst Gloor und Emil Bertschi bekennen sich zur Abstraktion, Peter Säuberli experimentiert gegenwärtig und malt weitgehend gegenständlich.

Die letzte Ausstellung der «Freien Gruppe» (20. bis 28. April) ergab für Zofingen die paradoxe Situation, dass sich diese Künstler als die Avantgardisten gegenüber dem vielfach die abstrakte Kunst ablehnenden Publikum ausgaben, während man in New York mit der Pop-Art heute einem Naturalismus von kaum mehr zu überbietender Drastik als «letztem Schrei» huldigt. Auch aus Paris mehren sich die Eindrücke: die Abstraktion hat sich verbraucht, ist ausgebrannt. An der «Freien Gruppe» konnte man ablesen: die sechs Maler — mit Ausnahme von Willi Müller üben sie alle auch einen bürgerlichen Beruf aus — sind ehrlich um einen echten Gestaltungswillen bemüht und «müssen» sich mit farbigen Flächen und Formspannungen ausdrücken. Ein vernünftiger Kunstfreund wird ihnen ihre abstrakte Kunst als legitime Form ihrer gestalterischen Kräfte und Bewusstseinslage auch nicht bestreiten, heftig entbrannte das Gefecht nur einmal mehr um die Frage, ob die Kunst in dieser Form ihre grundlegende Aufgabe als Künderin höchster Werte erfülle.

Das stärkste und bleibendste Talent ist zweifellos Karl Blatter, dessen kühle Geometrie der Dreiecke und Quadrate mit Flachreliefs noch in den Raum erweitert wurde. Blatters Werke zielen in Farbe und Form auf die Grundformeln des Seins, das in harmonikalen Verhältnissen seinen Zusammenhang und -klang findet. Heinrich Gisler beschäftigt sich ebenfalls mit Formen- und Farbenbeziehungen, geht aber im Kolorit und in den Flächenverschränkungen komplexere, dem vegetabilen Leben verpflichtete Wege. Bei Ernst Gloor tritt ein spielerisches Moment zutage, indem kleine Dreiecke zu Girlanden gereiht oder zu Rastern gefügt werden, die mit einem Bewegungsimpuls versehen sind.

Willi Müller steigert ein mystisches Naturerlebnis — Sonnenaufgang, Sonnenuntergang — in lapidare Grossformen: glühend rote Kreise schweben über intensiv farbigen Horizontalen. Auch hier der Wille zur einfachen Gesetzlichkeit, wobei die Farbe aber das Grunderlebnis trägt. Emil Bertschi verstrickt sich dagegen in ein dichtes Gitterwerk, das er über alle seine Bilder zieht und das wohl seine Angst vor der Welt und seine Abschrankung ausdrückt. Peter Säuberli, offensichtlich von Werner Holenstein beeindruckt, befindet sich in einem Stadium des formalen und farblichen Suchens, das er in einer Folge von Blättern demonstrierte.

Die «Freie Gruppe» hat im Kunstleben unseres Kantons ihre Berechtigung wie jede andere Institution; sie fand auch bei den «Offiziellen» ihre Aufmerksamkeit mit ihrer vierten Ausstellung. Anspruch auf besondere Qualität und Originalität wird sie aber nicht erheben können. -s-r

Louvre)